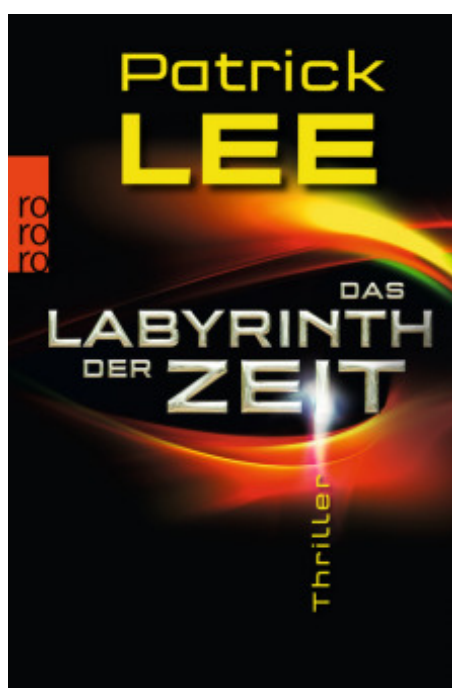


Leseprobe aus:

Patrick Lee

Das Labyrinth der Zeit



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

1 In dem Backsteinhaus im Kolonialstil am hinteren Ende des Fairlane Court, einer Sackgasse, hatten noch niemals irgendwelche freundlichen Leute gewohnt. Was in Anbetracht der vielen Eigentümer, die sich seit seiner Errichtung im Jahr 1954 die Klinke in die Hand gegeben hatten, schon recht kurios war; annähernd zwanzig waren es im Lauf der Jahre gewesen. Zumindest an konventionellen Umgangsformen ließen sie es nicht fehlen: Alle hatten den Nachbarn grüßend zugenickt, den Vorgarten tadellos in Schuss gehalten und sich nicht dadurch unbeliebt gemacht, dass sie ihren Fernseher oder die Stereoanlage zu laut aufdrehten – sofern sie diese Geräte überhaupt benutzten. Bei den Bewohnern hatte es sich ausnahmslos um Männer und Frauen um die dreißig gehandelt, alleinstehend, kinderlos und ohne Haustiere. Alle hatten konservative Kleidung bevorzugt und fuhren in der Regel Limousinen in gedeckten Farben, dunkelgrün oder dunkelblau.

Außerdem hatte keiner von ihnen je die Tür geöffnet, wenn bei ihnen geklingelt wurde, egal um welche Tageszeit. Keiner von ihnen hatte das Haus in der Adventszeit mit bunten Lichterketten geschmückt oder Kindern Süßigkeiten geschenkt, wenn sie an Halloween von Tür zu Tür zogen. Kein einziger Hausbewohner hatte je einen Nachbarn zu sich zum Abendessen eingeladen. Und obwohl das Haus alle zwei bis drei Jahre den Besitzer zu wechseln schien, hatte niemand in der Siedlung je ein «Zu verkaufen»-Schild im Vorgarten gesehen oder die Adresse im Verzeichnis eines Immobilienmaklers gefunden.

Am merkwürdigsten waren immer die Tage, an denen das Haus neu bezogen wurde. Trotz der in der Regel schlichten Erscheinung der Bewohner hatten alle zum Transport ihrer Habe jeweils mindestens vier Umzugswagen benötigt; bei manchen waren es bis zu einem Dutzend gewesen. Jedes Mal wurden diese Fahrzeuge so dicht an die Garage herangefahren, dass unmöglich zu sehen war, was genau dort hinein- oder herausgeschafft wurde. Und es geschah immer spätabends, im Schutze der Dunkelheit. Immer.

All dies war Neil Pruitt wohlbekannt, obwohl er kein Anwohner dieser Straße war und das Haus am heutigen Abend zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Es war ihm bekannt, weil er schon andere Häuser dieser Art kennengelernt hatte; und es gab viele Häuser dieser Sorte. Neunzehn weitere hier in Washington D.C. und noch mal zehn auf der anderen Seite des Flusses, in Langley. In und um New York City und Chicago befanden sich jeweils knapp fünfzig dieser Häuser und in den meisten Ballungszentren vergleichbarer Größe mindestens einige Dutzend. In und um Los Angeles gab es dreiundsiebzig.

Pruitt steuerte seinen Wagen um die Zierbepflanzung im Wendehammer der Sackgasse herum, machte in der Garagenauffahrt halt und stieg aus. Es war ein feuchtkalter Oktoberabend, und ein intensiv herbstlicher Geruch hing in der Luft, nach nassem Laub, Kürbissen und Rauch. Vermutlich kam er von einem Haufen Laub, der in einem Garten ein paar Häuser weiter weg verbrannt worden war. Während er durch den Vorgarten auf die Haustür zuing, musterte Pruitt flüchtig die Nachbarhäuser. In dem großen, zweistöckigen Haus zur Linken brannte nur in einem einzigen Zimmer im Obergeschoss Licht, und das helle Gelächter, das durch die gekippten Fens-

ter nach draußen drang, ließ darauf schließen, dass die Tochter des Hauses einige Freundinnen zu Gast hatte. Zur Rechten stand ein einstöckiges Terrassenhaus. Durch das Erkerfenster an der Vorderseite erspähte er ein Ehepaar auf einem Sofa, das gemeinsam vor einem großen Flachbildschirm saß und fernsah. Der Präsident war gerade zu sehen, live aus dem Oval Office.

Das Backsteinhaus wirkte dagegen relativ unbelebt. Die meisten Fenster waren zwar schummrig erleuchtet, Bewegungen waren jedoch keine auszumachen. Pruitt stieg zur Veranda hinauf und steckte seinen Schlüssel ins Schloss. Herumzudrehen brauchte er ihn nicht – der Mechanismus ließ ein Piepsen vernehmen und klickte dann dreimal, wobei ein Computer mit dem Schlüssel interagierte. Nachdem sich der Riegel geöffnet hatte, stieß Pruitt die Haustür auf, die aus massivem, fünf Zentimeter dickem Stahl bestand, und trat von der steingepflasterten Veranda in den weiß gefliesten Flur. Im Gegensatz zu der Hausfassade, die im Lauf der Jahrzehnte mehrfach im Einklang mit dem sich wandelnden Zeitgeschmack modernisiert worden war, war in dem Haus selbst nie etwas verändert worden: Es war noch so karg und rein zweckmäßig ausgestattet wie seit annähernd sechzig Jahren. Damit genügte es den Anforderungen der Air Force vollauf.

Die Diele sah genauso aus wie in allen Häusern dieser Art, die Pruitt schon betreten hatte. Drei mal drei Meter, die Decke zwei Meter fünfzig hoch. Zwei Sicherheitskameras links und rechts in den Zimmerecken gegenüber der Haustür. Er stellte sich vor, wie die beiden diensthabenden Offiziere, welche die Kameraaufnahmen im Blick behielten, auf sein Eintreffen reagieren würden. Dann hörte er, wie eine Tür geöffnet wurde, hinter der Ecke, ein Stück den Flur hinunter.

«Sir, mit einer Ablösung haben wir für heute Abend gar nicht gerechnet.» Eine Männerstimme, Adler. Pruitt selbst hatte ihn vor Jahren für diesen Posten ausgewählt. Seine Schritte näherten sich durch den Flur, begleitet von den Schritten einer weiteren, hörbar leichtgewichtigeren Person. Gleich darauf tauchte Adler in der Tür auf, dicht gefolgt von einer hübschen jungen Frau um die dreißig. Sie bekleidete den Rang eines Leutnants, wie Adler, doch Pruitt hatte sie weder für ihren Posten bestimmt noch jemals zuvor kennengelernt. Auf dem Namensschild an ihrer Uniform stand LAMB.

«Sie bekommen auch keine», sagte Pruitt. «Ich bleibe nicht lang. Nehmen Sie mir die ab.»

Pruitt streifte seine Jacke ab und hielt sie Adler entgegen. Als dieser vortrat, um sie in Empfang zu nehmen, zog Pruitt eine Walther P99 hinten aus seinem Hosenbund und schoss ihm damit in die Stirn. Lamb hatte gerade noch Zeit, zusammenzuzucken. Ihre Augenbrauen hoben sich, dann traf sie auch schon der zweite Schuss in die linke Braue, und sie sackte nahezu gleichzeitig mit Adler zu Boden.

Pruitt stieg über die beiden Leichen hinweg. Der Flur zweigte nur nach rechts ab. Die Wohnfläche des Hauses war wesentlich kleiner, als es von draußen den Anschein hatte. Es gab lediglich die Diele, den Flur und den Kontrollraum am hinteren Ende, den Pruitt zehn Sekunden nach seinem zweiten Schuss betrat. Auf den Sitzflächen der Bürostühle befanden sich die Abdrücke der Personen, die gerade noch darauf gesessen hatten. Pruitt meinte erraten zu können, welcher Lambs Stuhl gewesen war; ihr Abdruck war wesentlich kleiner. Neben ihrem Arbeitsplatz stand eine Cola light auf einem Untersetzer. In der Stille konnte Pruitt noch das leise Sprudeln der Kohlensäure hören.

Er schob beide Stühle beiseite und räumte die wenigen Blatt Papier, die auf dem Schreibtisch lagen, fort. Früher einmal, vor langer Zeit, hatte das technische Equipment einen großen Teil der Fläche des Raums, der zwei Meter achtzig mal drei Meter siebzig maß, beansprucht. Im Lauf der Jahre war es immer wieder durch modernere, zunehmend kleinere Geräte ersetzt worden. In seiner jetzigen Form war das Gerät kaum mehr größer als ein Laptop, jedoch aus Stahl gefertigt und ohne Scharnier, mit dem es hätte zusammengeklappt werden können. Es war fest mit der Schreibtischplatte aus Metall verschraubt, der Tisch wiederum war bombenfest mit dem Boden unterhalb der Keramikfliesen verschweißt. Dieser Computer kontrollierte das System, das den Rest des Hauses ausfüllte. Ein Raum, der nicht so ohne weiteres betreten werden konnte. Pruitt jedoch konnte ihn sich mühelos bildlich vorstellen. Er blickte auf die Betonwand links von sich und malte sich aus, dass er mitten durch sie hindurchsah. Jenseits dieser Wand befand sich der riesige Raum, der in allen Häusern dieser Art identisch war, mochte ihre Fassade nun aus Backstein, Vinylverkleidung oder Zedernschindeln bestehen.

Jenseits der Wand befand sich der Raketenschacht.

Pruitt nahm seinen PDA aus der Hosentasche und legte ihn neben den Computer auf den Tisch. Als Nächstes brachte er einen Spezialschraubenzieher zum Vorschein, dessen Kopf so komplex gestaltet war wie ein uraltes Piktogramm, und steckte ihn in den entsprechenden Schraubenschacht seitlich am Gehäuse des Computers. Nach fünf Umdrehungen hatte sich das kleine Schraubchen gelöst, binnen Sekunden hatte Pruitt die Hauptplatine freigelegt. Die Leitung, auf die er es abgesehen hatte, befand sich im vorderen Teil. Er stöpselte sie los und sah,

wie sogleich drei LED-Lämpchen auf der Platine rot aufleuchteten. Im Geist sah und hörte er mindestens fünf Notfalltelefone vor sich, die soeben in und um Washington zu klingeln begannen. Bei einem davon, im National Military Command Center in den Tiefen des Pentagon, hatte mit Sicherheit bereits jemand den Hörer abgenommen.

Die Reaktion würde auf dieses Haus niedersausen wie ein Hammerschlag, keine Frage. Aber sie würde zu spät kommen. Und jene, die diese Reaktion veranlassten, würden niemals erraten, was er genau im Schilde führte. Nicht, ehe sie es mit eigenen Augen sahen.

Er stöpselte die Leitung in eine Buchse an seinem PDA ein und schaltete ihn dann an. Als das Display aufleuchtete, lief das erforderliche Programm bereits. Pruitt hatte es selbst geschrieben, maßgeschneidert für diesen Zweck. Das Stunden-glassymbol blinkte, und dann erschien ein Eingabefeld für ein Passwort. Er tippte den Code – einen sehr langen Code –, wartete noch zwei Sekunden ab, in denen das Stundenglas blinkte, und erblickte dann die Maske, die er erwartet hatte, mit einem Eingabefeld für GPS-Koordinaten. Er fügte die entsprechenden Daten ein, die er vorab *en bloc* kopiert hatte, und drückte die Entertaste.

Eine Sekunde später ging ein heftiges Zittern durch das Haus. Fußboden und Schreibtisch summten, in Vibration versetzt durch eine schwere, nicht endende Erschütterung.

Pruitt stellte sich vor die Wand, presste beide Hände und dann noch die Wange gegen den Beton. Er spürte, wie das Tier in seinem Bau zum Leben erwachte.

Achtundfünfzig Jahre zuvor hatte sich in dem Raketen-schacht eine Nike Ajax aus der Ära des Koreakriegs befunden.

Dass man die Verteidigung der Hauptstadt gegen russische Bomber und Interkontinentalraketen einer so primitiven und begrenzten Waffe anvertraut hatte, mutete heute geradezu drollig an. Anfang der sechziger Jahre waren die Ajax-Flugabwehrraketen durch Raketen vom Typ Hercules ersetzt worden. Auf jeden Fall eine Verbesserung, obzwar diese Raketen der Aufgabe vermutlich noch immer nicht gewachsen waren. Erst Ende der Achtziger, in Pruitts Amtszeit, war dieses Programm – seiner bescheidenen Meinung nach – mit der Inbetriebnahme von Patriot-Flugabwehrraketen voll einsatzfähig gemacht worden. Eine Wahnsinnsrakete. Auf der anderen Seite der Wand aber befand sich jetzt etwas ganz anderes.

Pruitt nahm die Erschütterung noch eine Sekunde lang mit Händen und Wange wahr, ehe er sich von der Wand abstieß und aufrichtete. Er kramte einen Zettel heraus und legte ihn neben dem PDA auf den Tisch.

Auf dem Zettel stand ein einziger, kurzer Satz:

Siehe Skalar.

Die Empfänger, für die die Nachricht gedacht war, würden verstehen, was damit gemeint war. Pruitt selbst wusste es nicht. Und es war ihm auch einerlei.

Er wandte sich ab und ging aus dem Raum, während der PDA eingestöpselt auf dem Tisch zurückblieb. Er kehrte durch den Flur in die Diele zurück; an der Schwelle der Tür hatte Adlers Blut zusammen mit dem seiner Kollegin inzwischen eine einzige große Lache gebildet, die auf den weißen Fliesen kirschrot leuchtete und in den Fugen dazwischen annähernd schwarz wirkte.

Fünf Sekunden später befand er sich wieder draußen auf der steingepflasterten Veranda, in dem feuchten Abendwind, der

nach Laub und Kürbissen und Rauch roch. Seinen Wagen ließ er in der Auffahrt zurück. Die Einsatzfahrzeuge von Polizei und Feuerwehr waren bereits unterwegs, er konnte schon das Flackern der Blaulichter sehen, noch vier Blocks entfernt, aber rasch näher kommend. In geduckter Haltung huschte er seitlich um das Haus herum und bewegte sich auf den Garten zu.

Inzwischen konnte er die Rakete von hier draußen aus hören. Mit jeder Sekunde lauter. Er hörte das dumpfe Pochen, mit dem schwere Stabilisatoren ausschwenkten und gegen die Schachtwände schlugen, und als er um die hintere Hausecke bog, drang aus den kleinen Kellerfenstern auf der Hausrückseite, die mittlerweile geborsten waren, bereits weißer Dampf in die Nacht hinaus.

Pruitt lief durch den leicht abschüssigen Garten bis zu den Kiefern an seinem hinteren Ende, zwischen denen er stehen blieb. Er wandte sich um und blickte zum Haus. Das wollte er sich nicht entgehen lassen.

Das Haus wurde umrahmt vom Lichtschein der heranrasenden Einsatzfahrzeuge. Reifen machten quietschend in der Sackgasse halt, Autotüren wurden geöffnet, und Männerstimmen schrien durcheinander. Eine beeindruckend schnelle Reaktion. Beinahe schnell genug.

Das Hausdach explodierte, der gesamte mittlere Teil. Splitterndes Holz und Bitumenziegel flogen in alle Richtungen wie Konfetti, und durch die Öffnung schoss fast zeitgleich eine spitze Form in die Höhe.

Eine AMRM Sparrowhawk, eine hochentwickelte Multifunktions-Mittelstreckenrakete. Gemäß der flexiblen Militärdoktrin der letzten Jahre war die Sparrowhawk ein einzelnes, aber vielseitig verwendbares Werkzeug. Sie war ebenso als Bo-

den-Luft-Rakete einsetzbar wie als Boden-Boden-Rakete. Die Rakete, die in diesem Haus stationiert war, hatte immer nur zur Abwehr dienen sollen, also als Boden-Luft-Rakete.

Diese Rolle aber würde sie heute Abend nicht spielen.

Die Rakete, dick wie ein Telefonmast und annähernd so lang, schoss aus der Mitte des offenen Dachs in die Höhe, abgefeuert durch eine Primärexplosion von dem Startgerät darunter. Der erste Schwung trug sie hinauf über die Baumwipfel, und als sie etwa zwanzig Meter oberhalb des Dachfirstes sichtlich langsamer wurde und kurz davor schien, anzuhalten, sprang der Motor der Rakete an. Etwa eine Drittelsekunde lang hing sie nahezu bewegungslos in der Luft, wie eine Wunderkerze, die verkehrt herum gehalten wurde. Dann nahm die Flamme am unteren Ende eine weiß glühende Färbung an, die Rakete ließ ein Kreischen vernehmen, das auf gespenstische Weise an das Kreischen einer menschlichen Stimme erinnerte – bloß hundertmal lauter –, und einen kurzen Herzschlag später war das Ding nur noch ein Lichtschweif, der über Georgetown mit annähernder Schallgeschwindigkeit in die Höhe zischte.

Durch das Kieferngeäst hindurch behielt Pruitt die Flugbahn der Rakete im Auge, bis sie sich in sechshundert Metern Höhe abflachte. Während das Geschoss sein Ziel anpeilte, beschrieb es im Himmel eine saubere halbe Drehung, und dann war es auch schon fort, kreischte in südöstlicher Richtung davon, auf die Geländekoordinaten zu, die er eine halbe Minute zuvor in den PDA eingegeben hatte. In etwa zehn Sekunden würde die Sparrowhawk den entsprechenden Ort erreichen.

Pruitt fiel eine Bewegung in seiner unmittelbaren Umgebung ins Auge. Das Pärchen aus dem Haus nebenan war auf seine rückwärtige Terrasse hinausgetreten. Die beiden wirkten

sichtlich verängstigt und schienen Ausschau zu halten, was der Grund für den höllischen Lärm war. Die Situation entbehrte nicht einer gewissen Komik. Hätten sie Bescheid gewusst, hätten sie ebenso gut auf ihrem Sofa sitzen bleiben und sich die Live-Übertragung aus dem Oval Office ansehen können.

Denn dort würde sich der Hauptteil der Show abspielen.

2 Wie jeden Abend fuhr Travis Chase mit dem Aufzug hinauf an die Erdoberfläche und lief eine Runde durch die Wüste. In der Regel war es kühl, der Himmel stets wolkenlos. Auch der heutige Abend bildete da keine Ausnahme. Im Südosten, fünfzig Meilen weiter weg, konnte er das MG-artige Aufblitzen eines Gewitters über den Rocky Mountains sehen, während am Himmel über ihm die Sterne hart und klar im Dämmerlicht blinkten. Der Wüstenboden, der so fest verbacken war wie Asphalt, knirschte leicht unter dem Aufprall seiner Laufschuhe, die auf dem Untergrund keinerlei Abdrücke hinterließen, während der Rhythmus seiner Schritte auch den Rhythmus seiner Atmung bestimmte. Inzwischen vermochte er ein Laufpensum von zehn Kilometern zu bewältigen, ohne aus der Puste zu geraten. Nicht übel. Mit vierundvierzig Jahren befand er sich in einer besseren körperlichen Verfassung als je zuvor in seinem Leben. Als er vor etwas über einem Jahr mit dem Lauftraining in der Wüste angefangen hatte, waren ihm schon drei Kilometer fast zu viel gewesen.

Sein Laufparcours beschrieb einen weiten, kreisförmigen Bogen und führte ihn am Ende wieder zu seinem Ausgangs-

punkt zurück. Die Strecke war insgesamt elf Kilometer lang, sodass er den letzten Kilometer in gemächlichem Schrittempo zurücklegen konnte. Sein Handy verfügte über ein eingebautes Navigationssystem, das seinen Weg mitverfolgte und ihm anzeigte, wann er zehn Kilometer zurückgelegt hatte, aber auf dieses Gimmick konnte er seit einigen Monaten verzichten. Gewohnheit und Gespür, das war alles, was er brauchte.

Er verlangsamte zu Schrittempo. Sein Herzschlag beruhigte sich, und der klopfende Pulsschlag in seinen Ohren verebbte langsam, bis er nur noch die Stille der Wüste um sich herum wahrnahm. Um diese herbstliche Jahreszeit waren die Insekten, die in Wyoming heimisch waren, längst tot oder in Winterstarre verfallen; nur der Wind war zu hören, der über den Sand und durch das dürre Gestrüpp strich, und hin und wieder aus der Ferne das Heulen von Kojoten.

Im schwachen Mondlicht konnte Travis, gut einen Kilometer vor sich, den flachen Umriss des Aufzugehäuses erkennen. Es war eine heruntergekommene Scheune, die nicht viel hermachte, auch nicht bei Tageslicht, umgeben von den Überresten eines Zauns. Unwahrscheinlich, dass irgendjemand, der zufällig des Weges kam, Interesse an der Bruchbude entwickeln würde – wobei es diesem Jemand zunächst einmal gelingen müsste, sich ihr dichter als bis auf fünfzig Kilometer zu nähern, ohne vorher abgefangen zu werden.

Dieses trostlose Ödland war das am besten gesicherte Geländeareal auf der ganzen Welt. In einem Umkreis von über sechzig Kilometern gab es keine einzige Straße in der Gegend. Der Luftraum war für militärische ebenso wie für Zivilflugzeuge tabu. Sofern sich Geländefahrzeuge ins Sperrgebiet verirrten, was äußerst selten vorkam, wurden sie im Handumdrehen von

Leuten wieder verscheucht, die aussahen wie stinkwütende Rancher. Rancher aber waren diese Leute keineswegs, sondern eher eine Art Soldaten, allerdings keine Angehörigen der US-Streitkräfte. Strenggenommen handelte es sich bei diesem nichtssagenden Flecken Erde im östlichen Wyoming nicht um amerikanisches Staatsgebiet, und dies schon seit 1978.

Travis verlangsamte sein Tempo weiter, bis seine Schritte nicht mehr zu hören waren. Hin und wieder, wenn der Wind kurz nachließ, konnte er das ferne Grollen des Gewitters hören. Er war noch etwa achthundert Meter vom Aufzug entfernt, als ein Ton seines Handys ihm anzeigte, dass eine SMS eingetroffen war. Er zog es heraus, schaltete es an und warf mit verengten Augen einen Blick auf das hell leuchtende Display.

NEUIGKEITEN. KOMM SCHNELL ZURUECK. KONFERENZRAUM. – PAIGE

In der Ferne zuckte über den Bergen eine ganze Reihe von Blitzen hernieder, sodass die Gebirgskette für einen Moment in gespenstisch gleißendes Licht getaucht wurde. Travis schaltete das Handy wieder aus und spurtete los.

Zweieinhalb Minuten später war er im Dunkel der Scheune angekommen und rang um Atem – bei einem schnellen Spurt geriet er nach wie vor außer Puste. Er trat vor die Aufzugtüren, riss die Augen auf und wartete, bis die biometrische Kamera ihn anhand seiner Iris identifiziert hatte. Nachdem ein rotes Aufflackern über die linke Seite seines Gesichtsfelds gehuscht war, glitten die Türen vor ihm auf, und kaltes weißes Licht fiel auf den Betonboden der Scheune.

Er trat in die Kabine und richtete seinen Blick auf die Knöpfe. Einundfünfzig an der Zahl. Obwohl er nur selten Anlass hatte, den untersten Knopf zu drücken, fasste er ihn jedes Mal re-

flexhaft ins Auge, wie in dem Bewusstsein, was sich dort unten, im tiefsten Stockwerk, befand. Bisweilen, vor allem hier im Aufzug, hätte er schwören mögen, dass er die Pforte irgendwie spürte. In seinen Knochen womöglich. Ein dumpfes, rhythmisches Dröhnen, wie der Herzschlag eines Außerirdischen, der hundertfünfzig Meter unter der Erde in seinem festungsartig gesicherten Kokon ruhte.

Er drückte auf den Knopf für das Stockwerk B12, worauf sich die Türen schlossen und die dunkle Wüste mit dem flüsternden Abendwind schlagartig seiner Wahrnehmung entzogen war. Er fuhr nach unten.

Was mochte es für Neuigkeiten geben?

Um ein neuartiges Objekt aus der Pforte konnte es nicht gehen. In diesem Fall hätte ihn Paige direkt ins Primärlabor bestellt, in das derlei Gegenstände – *Entitäten* – nach ihrem Eintreffen stets gebracht wurden. Eine bahnbrechende neue Erkenntnis über eine alte Entität schied wohl ebenfalls aus. Weil ein solches Ereignis sich wahrscheinlich ebenfalls im Primärlabor oder einer anderen Räumlichkeit abgespielt hätte, in der Tests durchgeführt wurden.

Im zwölften Stock unter der Erde öffneten sich die Türen, und Travis trat hinaus auf den Flur, der menschenleer war. Nicht anders sah es in nahezu allen Fluren im Gebäude aus, egal zu welcher Tageszeit. Border Town war riesengroß, zumal im Verhältnis zu der überschaubaren Anzahl seiner Bewohner: etwa einhundert Mitarbeiter, die gleichzeitig hier wohnten und einander, verteilt auf einundfünfzig Stockwerke, nicht allzu häufig über den Weg liefen.

Travis bog um die Ecke, hinter der sich der Konferenzraum befand, und sah Paige im Flur vor der weit offenen Doppeltür

stehen. Es schien, als würde sie ihn schon ungeduldig erwarten. Ihr Blick war zwar in den Raum gerichtet – von wo aus der Schein eines flimmernden Fernsehers auf ihre Augen abstrahlte –, doch sie wandte sich ihm sofort zu, als sie ihn näher kommen hörte. Der Geräuschkulisse nach zu urteilen, die Travis inzwischen wahrnahm, waren in dem Raum sehr viele Leute versammelt. Die gesamte Belegschaft möglicherweise.

Als er bei Paige ankam, legte sie ihm einen Moment lang die Hand auf den Arm.

«Es sieht übel aus.» Mit diesen Worten geleitete sie ihn durch die Tür.

Es war tatsächlich die gesamte Belegschaft, die sich in dem Raum drängte. Alle starrten gebannt auf die drei Flachbildschirme an der rechten Wand, auf denen die Live-Berichterstattung der Nachrichtensender lief, CNN, MSNBC und Fox. Alle drei zeigten gerade Luftaufnahmen eines brennenden Gebäudes, um das herum Rettungsmannschaften und Ersthelfer im Einsatz waren. Travis blickte von einem Bildschirm zum anderen, um näheren Aufschluss über das Unglück zu erhalten, und als die Aufnahme auf dem mittleren Fernsehschirm nach wenigen Sekunden zurückzoomte, wurde alles klar.

Es war das Weiße Haus.

Das lichterloh brannte.

Genauer war es einer der beiden Flügel, der da in Flammen stand, das eigentliche Hauptgebäude schien so weit unversehrt. Ob es der Ost- oder Westflügel war, der dort brannte, wusste Travis nicht zu sagen, da unklar war, von welcher Gebäudeseite aus das Geschehen gefilmt wurde. Als er schließlich das Nachrichtenband am unteren Bildrand überflog, begriff er. Es hatte eine Explosion gegeben, in unmittelbarer Nähe des Oval Office

oder sogar in seinem Inneren. Travis wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Bildern zu. Vom Amtszimmer des Präsidenten war nur noch eine entkernte Ruine inmitten einer lodernden Feuersbrunst übrig, gegen die auch die Löschversuche zweier Feuerwehrzüge wenig auszurichten vermochten.

«Er hat sich gerade noch dort aufgehalten», sagte Paige. «Es wurde eine Rede von ihm übertragen, live, und dann wurde auf einmal alles schwarz. Etwa eine Minute später fingen die Sender mit ihren Berichten an.»

Im Lauf der nächsten beiden Stunden kam zunehmend Licht ins Dunkel. Zunächst unbestätigte Einzelheiten verfestigten sich nach und nach. Anscheinend bezogen die drei Sender ihre Informationen aus fast denselben Quellen – jedes Mal, wenn etwas Neues bekannt wurde, wurden die Texteinblendungen nahezu gleichzeitig aktualisiert.

Etwa zwanzig Minuten nach der Explosion bestätigte der Außenminister, dass Präsident Garner ums Leben gekommen war. Vizepräsident Stuart Holt befand sich bereits auf dem Rückflug nach Washington, aus Los Angeles kommend, wo er an einem Umweltgipfel teilgenommen hatte. Er würde noch an Bord des Flugzeugs als neuer Präsident vereidigt werden.

Travis fiel es schwer, Garners Tod rein abstrakt zu betrachten, etwa unter dem Gesichtspunkt seiner Bedeutung für die Welt. Für ihn war Garner vor allem ein Freund gewesen, und nun war er tot. Das war vorläufig die einzige Perspektive, die für Travis zählte.

Er bemühte sich, aufmerksam die Berichterstattung weiterzuverfolgen. Die Einzelheiten der Explosion schälten sich bereits nach und nach heraus. Es gab Dutzende Zeugen, die zum

Zeitpunkt der Explosion Kondensstreifen am Himmel gesehen hatten, obwohl anfangs noch unklar war, ob diese von einem Flugzeug oder einer Rakete herrührten.

Dann, fünf Minuten nachdem das Ableben Präsident Garners offiziell verkündet worden war, schalteten alle drei Sender vom Weißen Haus zu einer anderen Übertragung – wieder eine Luftaufnahme, aber von einem anderen Ort. Zu sehen war eine Wohnstraße, wo genau, war unklar. Eine Sackgasse voller Einsatzfahrzeuge, hauptsächlich Polizeiautos, aber auch ein Krankenwagen und ein einzelner Feuerwehrwagen. Das Haus am Ende der Straße war schwer beschädigt, auf eine Art, die irritierte. Ein Großteil des Daches sah aus wie abgesprengt, die Trümmer lagen überall im Umkreis verstreut, die Hausmauern jedoch und auch die meisten Fenster schienen intakt. Nichts brannte.

Travis bekam mit, wie da und dort im Konferenzraum auf einmal Blicke gewechselt wurden. Er sah Paige an, die konzentriert die Fernsehbilder betrachtete. Das Haus. Das fehlende Dach.

Ein Mann links von Travis sagte: «Archer.»

Einige andere nickten zustimmend, darunter auch Paige. Gleich darauf schien sie zu spüren, dass Travis sie fragend ansah.

«Archer ist ein altes Programm der Air Force.» Sie hatte sich ihm zugewandt. «Stammt noch aus den Fünfzigern, aus der Zeit des Kalten Krieges. Flugabwehrraketen, die gut getarnt in zivilen Wohngebieten stationiert sind. Als letzte Verteidigungslinie gegen einen atomaren Angriff.»

Travis konnte förmlich sehen, wie den übrigen Anwesenden im Raum die volle Tragweite dieses Details aufging. Präsident

Garner war gerade einem Anschlag zum Opfer gefallen, den jemand aus seinen eigenen Streitkräften verübt hatte.

Es dauerte keine Stunde, bis Gerüchte über das Archer-Programm auch in die Berichterstattung der Fernsehsender einsickerten. Was Travis nicht übermäßig erstaunte. So geheim dieses Programm auch sein mochte, es mussten Hunderte Mitarbeiter daran beteiligt sein, wenn nicht gar Tausende. Ihnen allen nach einem so ungeheuerlichen Ereignis einen Maulkorb zu verpassen, war vermutlich so gut wie unmöglich.

Um zwei Uhr früh schließlich wurde die Existenz des Programms offiziell bestätigt, und auch, dass es gegen das Weiße Haus eingesetzt worden war. CNN führte ein Telefoninterview mit einem General der Air Force, der sich zu diesen beiden Punkten kurz äußerte und dann fünf Minuten lang nur noch hartnäckig Phrasen und Floskeln abspulte, die rein gar nichts besagten. Kein Wort dazu, ob bereits jemand unter Verdacht stand oder was das Motiv des Anschlags gewesen sein könnte.

Gleichzeitig wurden weiter aktuelle Aufnahmen vom Hubschrauber aus gesendet, vorwiegend vom Weißen Haus, dem Hauptschauplatz, dazwischen aber auch immer wieder von dem so mysteriös beschädigten Haus in der Sackgasse.

Travis vermutete, dass mit weiteren Neuigkeiten heute Nacht wohl nicht mehr zu rechnen war, obwohl die Ermittlungen wahrscheinlich schon weiter gediehen waren. Mit Sicherheit gab es bereits einen offiziellen Verdächtigen, entweder tot oder in Gewahrsam. Die zuständigen Ermittlungsbehörden wussten vermutlich bereits das meiste, was sie überhaupt in Erfahrung bringen würden. Was allerdings die Bekanntgabe dieser Er-

kenntnisse betraf, würden sie überaus zurückhaltend agieren. Dieser Prozess würde Wochen dauern, nicht Stunden.

Gegen drei Uhr früh hatten sich die Reihen im Konferenzraum auf Ebene B12 bereits merklich gelichtet. Paige blickte Travis an und übermittelte ihm ihre Gedanken, ohne ein Wort zu sagen.

Fünf Minuten später befanden sie sich im dunklen Schlafzimmer ihrer Wohnung auf B16 und lagen engumschlungen im Bett. Travis war ratlos, was er sagen sollte. Er dachte an Garner. Wusste, dass die gleichen Gedanken wohl auch Paige durch den Kopf ging. Außer abgedroschenen Phrasen wollte Travis nichts einfallen. Garner konnte auf ein langes, ehrenhaftes Leben zurückblicken. Er würde auf immer unvergessen bleiben. Sein Tod war schnell gekommen, vielleicht hatte er nicht einmal etwas mitbekommen – die Explosion hatte ihn vermutlich getötet, ehe er sie überhaupt hören oder sehen konnte.

Was alles der Wahrheit entsprach.

Aber leider kein bisschen hilfreich war.

Er küsste Paige auf die Stirn. Zog sie enger an sich. Spürte, wie ihr Körper erschlaffte, während sie der Schlaf übermannte. Merkte, wie er selbst langsam eindöste.

Da klingelte Paiges Telefon auf dem Nachttisch. Sie drehte sich um, angelte es herunter und sah blinzelnd aufs Display. Aus ihrer Mimik konnte Travis schließen, dass ihr die Nummer des Anrufers unbekannt war.

Sie drückte die Taste. «Hallo?»

Der Anrufer sprach einige Sekunden lang. Dass es sich um einen Mann handelte, konnte Travis eben noch akustisch wahrnehmen, aber mehr nicht.